Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 75 (1942-1943)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 09.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXV. Jahrgang | Nº 26 | Bern, 26. September 1942

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 3 69 46.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 5 27 72.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Stellenlosennot und fünftes Seminarjahr. — Ueber die Berufsneigung der Seminaristen. — L'enseignement de l'italien dans les Gymnases suisses. — Beratung des BLV für stellenlose Lehrkräfte. — † Gottlieb Minnig. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein. — Aus den Vorstandsverhandlungen des SVBP. — Verschiedenes. — 1892–1942. La Société des Instituteurs bernois; son œuvre, son organisation. — Assemblée des délégués de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois. — Dans les sections. — Divers.

Qualitätsmöbel

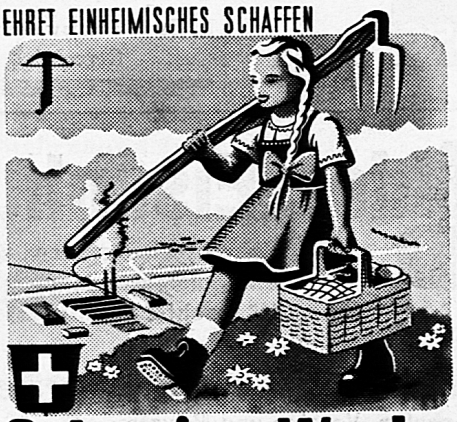
AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & Cie
BERN Theaterplatz 8

Schulhefte
Notizcarnets
4
unsere **Spezialität** seit Jahrzehnten!

Vorzügliche Papierqualitäten. Grösste Auswahl in Lineaturen und Formaten. Offerten oder Vertreterbesuch auf Wunsch

KAISER & Co. A.G., Bern
Marktgasse 39-41 . Gegründet 1864

EHRET EINHEIMISCHES SCHAFFEN



SchweizerWoche
17.-31. OKTOBER 1942

Jetzt wertbeständige
Möbel
200
anschaffen
Innenausbauten ausführen
Langenthaler Möbelwerkstätten

NYFFELER
Dipl. Schreinermeister
Filiale Bern: Schwanengasse 5 Telephon 2 07 71

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil.

Sektion Interlaken des BLV. *Versammlung* Dienstag nachmittag den 29. September in Brienz. Traktanden: 1. Wahl der Delegierten. 2. Wahl der Rechnungsrevisoren. 3. Unvorhergesehenes. Anschliessend Zeichnungs-Ausstellung gemeinsam mit der Sektion Oberhasli. Persönliche Einladung folgt.

Sektion Nidau des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 7. Oktober, 14 Uhr, im Hotel Kreuz in Ligerz. Geschäfte: 1. Mitteilungen. 2. Vortrag des Herrn Dr. phil. Martin Simmen, Seminarlehrer und Redaktor der Schweiz. Lehrerzeitung, Luzern: « Gemeinschaftserziehung und Persönlichkeitsbildung — das Gebot unserer Zeit. »

Nichtoffizieller Teil:

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 1. Oktober, punkt 17 Uhr, im Seminar.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Probe Donnerstag den 1. Oktober, 17¼ Uhr, im alten Gymnasium. Uebungsstoff: Verdi-Requiem. Pünktlich erscheinen!

Lehrergesangverein Oberaargau. Herbstferien, keine Proben.

Auch Sie möchten es schön haben.

schöne Möbel, herrliches Wohnen... Aber dafür reicht Ihr Geld nicht aus? Und doch! Wenn Sie klug kaufen!

Die anerkannt gediegenen Qualitäts-Möbel von MEER können auch Sie sich leisten. Denn MEER verkauft ohne Zwischenhandel AB FABRIK und bedient Sie deshalb zu Ihrem wirklichen Vorteil.

Bitte, besuchen Sie uns oder schreiben Sie uns Ihre Wünsche: wir werden Sie gut beraten.

J. Meer & Cie. A.-G., Huttwil
Möbelwerkstätten

Schullieferungen

besorgen wir als Spezialgeschäft sorgfältig und zu vorteilhaften Preisen
Offerten, Mustervorlage und Beratung unverbindlich für Sie

Mit freundlicher Empfehlung

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Spezialhaus für Schulbedarf, eigene Fabrikation
Telephon 6 81 03

173

Heron Tuschen
schwarz u. farbig
durch alle Papeterien erhältlich
BRINER + CO. ST. GALLEN

KLAVIERE
HARMONIUMS
grosse Auswahl in vorteilhaften Gelegenheitsinstrumenten
Tausch, Teilzahlungen, Miete.
E. Zumbrunnen
Gerechtigkeitsgasse 44

PPP Radioreparaturen
BERN-TEL. 2.15.34
SIND ZUVERLÄSSIG

76

Daheim
Alkoholfreies Restaurant Zeughausgasse
Bern
Vorzügliche Mahlzeiten zu bescheidenen Preisen
Konferenzsaal und Sitzungszimmer

Alder & Eisenhut
Schweizerische Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zch.
Das Spezialhaus für
sämtliche Turn- und Spielgeräte
der Schulen, Vereine und Private
43
Direkter Verkauf ab Fabrik

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXV. Jahrgang – 26. September 1942 | Nº 26 | LXXVe année – 26 septembre 1942

Stellenlosennot und fünftes Seminarjahr.

Die Verhandlungen im Grossen Rat vom 10. September über die *Bekämpfung der Stellenlosigkeit* unter der bernischen Lehrerschaft standen nicht eigentlich unter einem guten Stern, sondern eher im Zeichen der gleichentags eintretenden teilweisen Sonnenfinsternis. Die Zeitungsberichte, die seither erschienen sind, beweisen, dass besonders die Ausführungen des Herrn Erziehungsdirektors gründlich missverstanden worden sind. So steht in Nummer 424 des « Bund »: « Als wirklich stellenlos kommen 200 Lehrer in Frage. » Diese Zahl steht mit andern völlig schiefen Behauptungen auch im « Tagblatt » vom 11. September.

Hinter diesen Behauptungen steckt nun eine heillose Begriffsverwirrung, die beseitigt werden muss. Es ist zunächst zu unterscheiden, und der Lehrerverein hat das in seinen Veröffentlichungen getan, zwischen Stellenlosigkeit und Arbeitslosigkeit. Arbeitslose gibt es augenblicklich auch in unserem Beruf keine. Vor Ausbruch des Krieges aber bedeutete stellenlos soviel wie teilweise arbeitslos; bei eintretender Truppenentlassung wird das wieder so sein, und jeder Stellenlose wird zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben haben, was auf vier, sechs und zehn Jahre hinaus kein angenehmer Zustand ist.

Der Lehrerverein hat in seiner Eingabe an die Erziehungsdirektion, die von höchster Stelle als massvoll bezeichnet worden ist, noch eine weitere Ausscheidung vorgenommen. Er hat eine gewisse Anzahl Patentinhaber, die aus bestimmten Gründen nicht mehr für eine dauernde Anstellung im Schuldienst in Frage kommen, ausgeschieden; der Rest kann als eigentliche Stellenanwärter bezeichnet werden. Von diesen hat er noch einmal die beiden letzten Patentierungsjahrgänge abgezogen, weil diese im Dienst, in Ausbildungskursen und Stellvertretungen sehr wohl noch reifen und sich weiterbilden dürfen. So ergibt sich für den Augenblick folgendes Bild:

Arbeitslose	keine
Stellenlose immer noch fast	500
Stellenanwärter mindestens	400
Ohne die Jahrgänge 1941/42 über	200

Nun ist es doch wirklich grundfalsch, zu behaupten, es gebe nur 200 Stellenlose; verantworten liesse sich einigermassen die Behauptung, es gebe 200 Stellenlose *zu viel* im Kanton Bern, und das ist und bleibt eine erschreckend hohe Zahl, die für ebenso viele tüchtige und arbeitswillige junge Leute nichts anderes bedeutet als eine schwere Bedrohung ihrer beruflichen Zukunft. Gewisse Verstösse und Ungeschicklichkeiten der Stellenlosen sind nicht ohne Grund im Grossen Rate zur Sprache gekommen. Es war aber bedauerlich, dass nach den Ausführungen des Motionärs, Grossrat Cueni, niemand ein wirklich warmes Wort menschlichen Mitempfindens gefunden hat.

Es wären noch eine Reihe anderer Punkte zu erwähnen. So gab der Lehrerverein nicht Fr. 70 000, sondern über Fr. 200 000 für seine stellenlosen Kollegen aus; der Lehrerüberfluss war 1937 nicht « fast überwunden ». Der Herr Erziehungsdirektor erklärte am 15. September 1938 im Grossen Rat selber: « Der Lehrerüberfluss ist zweifellos bei uns noch vorhanden. » Er gab die Zahl der stellenlosen Lehrer mit 131 an, und die Hoffnung, der Zuwachs werde durch den Verbrauch abnehmen, trog schwer, wie die seitherige Entwicklung beweist. Es soll nun aber nicht gemarktet und genörgelt werden; denn eine Tatsache war ausserordentlich erfreulich: Der Rat war in selten guter Besetzung anwesend und folgte den Darlegungen der verschiedenen Redner mit viel Geduld und Aufmerksamkeit.

Aus den Darlegungen des Herrn Erziehungsdirektors wurde aber, wie die Zeitungsberichte beweisen, vor allem das « Nein » gehört, trotzdem ja der Rat mit überwiegender Mehrheit der Motion Cueni zustimmte und auch die Erziehungsdirektion und die Gesamtregierung deutliche Beweise ihres Verständnisses gegeben haben und weiterhin geben. Es darf also wohl von bedauerlichen Missverständnissen gesprochen werden.

Auch diesmal kam in Verbindung mit der Behandlung der Stellenlosenfrage die Einführung des *fünften Seminarjahres* zur Sprache. Auf Grund genauester Sachkenntnis empfahl sie der Präsident der Seminarkommission, Herr Grossrat Kunz, Thun, und betonte besonders, dass eine genügende erzieherische Ausbildung und praktische Vorbereitung der jungen Lehrer dieses Opfer verlangen. Die vorübergehende « Entlastung des Arbeitsmarktes » ist eine erfreuliche Nebenfolge, die aber nicht entscheidend ins Gewicht fallen darf. Die Aufwendungen des Staates sind verhältnismässig klein, auch wenn den Unbemittelten der Weg ins Seminar unbedingt offen gehalten werden muss. Die Erhöhung der Stipendiensumme bleibt sehr wohl tragbar, wenn mehr als bisher zinslose Darlehen an Stelle von reinen Beiträgen ohne jegliche Rückzahlungspflicht gewährt werden.

Nach unserer Auffassung ist das fünfte Seminarjahr jetzt reif. In jahrelangen sorgfältigsten Bemühungen sind die Vorarbeiten durch die Seminarleitung, die Lehrerschaft und die Kommission zu einleuchtenden Vorschlägen gediehen; die Ueberlastung der Seminaristen ist unbestritten. Einer Erweiterung des Wissensstoffes ruft niemand, aber Vertiefung der Bildung, Stärkung der für den Beruf wesentlichen Charaktereigenschaften verlangt jeder-

mann. Dass die Verbundenheit mit dem wirklichen Leben, besonders auch mit den Verhältnissen des Landes, in fruchtbarer Weise gesucht und ausgewertet werden und nicht dem Zufall überlassen bleiben darf, ist klar geworden. Als bester Weg ist ein längeres Landpraktikum erkannt.

Seit 1938/39 ist eine deutliche Abklärung eingetreten. Das war klar festzustellen bei den Lehrergrossräten, die sozusagen einstimmig die Einführung des fünften Seminarjahres als dringendes Gebot der Stunde betrachten. Hinter ihnen steht die überwiegende Mehrheit der bernischen Lehrerschaft, der gegenüber entschieden keine Skepsis mehr am Platze ist. Aehnlich ist es, so glauben wir bestimmt, auch in den Reihen der übrigen Grossräte.

Dass da und dort, auch unter der Lehrerschaft und vielleicht sogar bei vereinzelten Lehrergrossräten, noch Widerstandsreste vorhanden sind und Vorbehalte gemacht werden, soll damit nicht bestritten werden. Aber wenn nach gründlicher Prüfung und Vorbereitung der Fachleute die überwiegende Mehrheit der Beteiligten von der Güte eines Vorschlages überzeugt ist, zögern sonst auch die bedächtigsten Berner nicht, sich mutig für den gesunden Fortschritt einzusetzen, den ewigen Neinsagern zum Trotz.

Sonnenfinsternisse erschrecken uns nicht mehr, weil sie als vorübergehende Trübungen erkannt sind. Möge auch anlässlich der nächsten Grossratstagung das helle Licht der Zuversicht und des Mutes die drückenden Nebel der Stellenlosennot zerstreuen und einem gesunden Fortschritt auf dem Gebiete der bernischen Lehrerbildung leuchten!

Der Kantonalvorstand
des Bernischen Lehrervereins.

Ueber die Berufsneigung der Seminaristen.

Von P.-D. Dr. *Franziska Baumgarten-Tramer.* (Schluss)

E. Inwiefern üben die *materiellen Bedingungen* des Lehrerberufes eine Anziehungskraft aus?

12% Seminaristen und 7,8% Seminaristinnen bestätigen die Beeinflussung ihrer Berufswahl durch die materiellen Vorteile, 9,8% Seminaristen und 11,1% Seminaristinnen verneinten sie. Diese Verneinung geschieht in recht energischer Weise, indem die einen behaupten, der Beruf biete überhaupt keine materiellen Vorteile,

« Existieren überhaupt nicht » — « Lächerlich. » — « Es gibt keine materiellen Vorteile bei einer Lehrerin. » — « Da müsste man nicht Lehrer in der Urschweiz werden. » — « Ich finde nicht, dass der Lohnabbau ein materieller Vorteil sei. » — « Das ist in der Lohnabbauzeit vergangene Herrlichkeit. »

Die andern dagegen verneinen, irgendwelche materiellen Wünsche zu haben, z. B.:

« Welche Vorteile? Ich wäre lieber arm. » — « Sind mir wurst, wenn ich nur zu leben habe. »

Die, welche die Bedeutung der materiellen Vorteile nicht abstreiten, geben an, das Geld entweder zu Unterstützungszwecken zu brauchen, z. B.:

« Um meinen Eltern ihre liebevolle Aufopferung vergelten zu können. » — « In erster Linie, um meinen Eltern zu helfen, da ich noch vier Brüder habe, die auch etwas werden sollten. »

Oder auch die Notwendigkeit, schnell verdienen zu müssen:

« Heutzutage ist es wichtig, dass man so bald wie möglich verdienen kann. Meinen Eltern wäre es unter keinen Umständen möglich, länger als vier Jahre für mich zu bezahlen. »

Diese letztern Aussagen sind für unser Thema nicht von Interesse, dagegen müssen wir uns mit denjenigen Antworten beschäftigen, die die *Art* der Lehrerbesoldung hervorheben. So lesen wir, es gefalle den Seminaristen:

« Fixe Besoldung, Ferien, Pension, sichere Stellung. » — « Pensionsberechtigung wird bei den heutigen Zeiten mit Recht in Betracht gezogen. » — « Ja, gegen die bin ich nicht abgeneigt, geben sie mir doch etwas festen Boden. » — « Das Einkommen ist *regelmässig*, was heute ein grosser *Vorteil* ist, gerade für mich, da ich meine Eltern unterstützen muss. »

Beim Lesen von derlei Angaben wird uns eine Tatsache aus der Psychologie der Entlöhnung lebendig. Nämlich: es gibt psychische Typen, die jedes Risiko, jede Unregelmässigkeit des Verdienens unerträglich finden. Sie begnügen sich gerne mit kleineren Summen unter der Bedingung, dass diese regelmässig eingehen und sichergestellt sind. Solche Leute suchen gerne Beamtenposten, und das Beamtentum besteht in hohem Masse aus in dieser Weise veranlagten Menschen. Was verbirgt sich jedoch unter dieser Tendenz, die ein Gegenstück zu der Tendenz des Grosskaufmanns ist, der ohne Zögern sein ganzes Vermögen aufs Spiel setzt, wenn ein grosser Coup ihm grosse Gewinne verspricht? Wir haben es hier mit einer psychischen Konstitution zu tun, die jeder Unsicherheit abhold ist; man will, wie der soeben zitierte Seminarist sich ausdrückt, « festen Boden unter den Füssen haben ». Das Unsichere, Schwankende, nicht sofort Greifbare ist solcher Art Typen zuwider.

Man kann zu solchen Typen ebenso die sich unsicher fühlenden, ängstlich veranlagten Menschen zählen, wie auch die Menschen, die ihre Aufmerksamkeit auf andere, höhere Ziele konzentrieren und sich nicht durch kleinliche Sorgen oder die aufreibende Jagd um den Gewinn ablenken lassen wollen und die materielle Frage ganz von sich weisen möchten. Wir sehen nun, wie in dem gleichen Verhalten gegenüber der Besoldungsart sich diese zwei ganz verschiedenen Charaktere der Seminaristen manifestieren.

F. Es soll hier noch erwähnt werden, dass in einer kleinen Anzahl von Angaben erklärt wurde, der Lehrerberuf sei gewählt worden, weil er den *Wissensdurst* befriedige. Zu dieser Art gehören Antworten wie folgt:

« Ich habe grosses Interesse an der geistigen Arbeit und an den Wissenschaften. »
« Weil ich gerne geistig arbeite. »
« Um möglichst billig zu einem allgemeinen Wissen zu gelangen. »
« Aus innerer Neigung, Freude am Studium. »
« Aus Liebe und Freude am Studium. »
« Um im Studium sich selbst zu finden. »

Diese Angaben sind besonders von Belang, weil sie wieder einmal beweisen, dass der Beruf nicht nur auf Grund seiner Hauptbetätigungen gewählt wird, sondern weil er *mittelbar* eine Lieblingsbeschäftigung auszuüben gestattet. Die beigefügte Tabelle beweist, wie häufig diese Gründe auftreten.

Gefallen an:	Knaben	Mädchen
a. der Ausführung der Arbeit selbst?	36,6 %	32,5 %
b. der Umgebung? (Kinder) .	26,5 %	26,6 %
c. der sozialen Stellung? . . .	10,6 %	11,6 %
d. den materiellen Vorteilen? .	12,0 %	7,8 %
e. sonstigen Möglichkeiten: (Befriedigung des Wissensdurstes, psychologisches Interesse, Organisieren des Schulbetriebes usw.) . . .	15,3 %	21,4 %

III.

Es interessiert uns hier ferner die Frage: *Wann, in welchem Lebensjahr wird die Neigung zum Lehrerberuf zuerst verspürt?*

Aus den Aussagen folgt die bedeutsame Einzelheit: Nicht immer wird diese Neigung ganz spontan und ohne jeden Anlass empfunden, sondern erst dann, wenn man *in irgendeiner Weise mit dem Lehrerberuf in Berührung kam.* So werden in 12 Fällen von 8 Knaben und 4 Mädchen Kinderspiele erwähnt, die schicksalhafte Bestimmung hatten, als die betreffenden Kinder beim « Lehrerlis » die Hauptperson hätten abgeben wollen; ferner die Tätigkeit in einer Jugendgruppe, denn die Arbeit daselbst stellt eine Einführung in den Lehrerberuf dar und kann schlummernde Neigungen bei den Jugendlichen wecken. Bei noch anderen stieg der Wunsch, Lehrer zu werden, auf, wenn sie als kleine Schüler der Lehrschwester beim Unterricht halfen, unter Anleitung des Lehrers Hefte korrigierten oder ihn für ein paar Stunden vertreten durften. Das gleiche passiert bei den Nachhilfestunden.

Man braucht nun nicht sofort an eine «Nachahmung» zu denken; es können durch die Ausübung des Lehrens tatsächlich schlummernde Fähigkeiten und Wünsche geweckt werden. Aehnliches geschieht bei grossen Künstlern, wovon der berühmte Ausruf Correggios zeugt, als er zum erstenmal Bilder eines grossen Meisters sah: « Auch ich bin ein Maler! » Das fremde Können machte ihm sein eigenes bewusst. Ferner kann auch die bessere Kenntnis des Berufes die Neigung zu diesem wecken, wie nachfolgende Beispiele zeigen:

« Die Eltern rieten mir zum Beruf und ebenso die Lehrer, ich achtete *mehr darauf* und fand einigen Gefallen »;

« Möglich, dass der Beruf meines Vaters auf mich gewirkt hat. Ich *lernte* den Beruf *lieben* und habe ihn ergriffen »;

« Weil ich die Freuden und Leiden eines Lehrers beim Vater sah, und plötzlich schien es mir — ich müsse ».

Aber auch *einzelne Geschehen und Erlebnisse* können bestimmend wirken: Der Besuch in einem Erziehungsheim (fünfmal); letzte Worte an Sterbebetten (dreimal); Begegnung mit der Kindernot in der Stadt, mit der Not der Bergbauern, der Verdingkinder; ein Findelkind; Krankheit, Unfall, Examen, Abschiedsworte eines alten Lehrers, selbst ein Traum fehlt nicht in den Angaben. Man darf sie nicht mit spöttischem Lächeln abtun — solche Ereignisse haben bestimmende Bedeutung nur für diejenigen, in denen sie ein Echo, einen Widerhall der gleichen Tendenzen wecken können. Hunderten passieren ja solche Begebnisse; aber nur wenige reagieren darauf. Die Reaktion ist eben der Beweis für « arteigene » psychische Beschaffenheit.

Zu der gleichen Kategorie der Beeinflussung muss man Fälle zählen wie jenen, in dem eine Seminaristin auf Grund der Lektüre von *Lily Brauns* « Memorien einer Sozialistin » den Entschluss fasste, Lehrerin zu werden. Hier hat die Lektüre ebenfalls schlummernde Tendenzen bewusst gemacht.

Wir müssen nun auf Grund dieser Erhebung zu der gleichen Auffassung gelangen, die wir bereits aus ähnlichen Untersuchungen an anderen Berufsgruppen gewonnen haben: dass nämlich die Neigung zu einem Beruf grösstenteils nur Neigung *zu einer bestimmten Seite dieses Berufes* bedeutet, die zuweilen sogar eine untergeordnete Rolle in der Berufsausübung selbst spielt. Wir können daher eine *Total-* und eine *Partialneigung* unterscheiden, die letztere findet sich *am häufigsten* vor.

Zusammenfassung.

Abschliessend lässt sich zu den Neigungen der Seminaristen folgendes behaupten: Ein grosser Teil von ihnen (55 %) berichtet über den verspürten Drang, den Lehrerberuf zu ergreifen. Dieser Drang ist in den meisten Fällen eine partielle Neigung, deren wir fünf Arten unterscheiden können.

Bei der einen handelt es sich um das *Lehren.* Das, was man selbst weiss, soll den andern vermittelt werden. Wir haben hier ein Beispiel derjenigen künftigen Lehrer, deren Interesse auf die *Funktion* ihres Faches konzentriert ist. Sie bemühen sich, sie immer besser und reicher zu gestalten, sie wollen ihren Schülern das Beste an Stoff geben, zuweilen sogar die Kinder zu Enzyklopädisten machen.

Die zweite Art der Neigung geht dahin, mit Kindern als *sozialen Wesen* zusammenzukommen. Das Kind interessiert den Lehrer als etwas Lebendiges, ihm persönlich Nahes, dem er sein eigenes Gepräge aufdrücken möchte. Zu dieser Neigung gesellt sich oft die Tendenz, die eigenen Herrschergefühle zu befriedigen.

Die dritte Art der Neigung zum Lehrerberuf bezieht sich auf das Bestreben, die *eigene Existenz materiell* dauernd, wenn auch in bescheidener Weise zu sichern. Hier ist ohne Zweifel entweder der Wunsch vorhanden, sich mit materiellen Fragen nicht zu beschäftigen, oder eine Unsicherheit über die eigenen Kräfte, eine Angst vor dem Leben, ein Minderwertigkeitsgefühl, das sich für alle Zeiten durch eine feste Anstellung und die Alterspension sichern möchte.

In der vierten Art der Neigung zum Lehrerberuf sehen wir die Tendenz, eine bestimmte Tätigkeit in der *sozialen Hierarchie der Berufe* auszuüben. Menschen, die ihre Provenienz als sozial niedrig empfinden, bemühen sich, eine höhere Stufe auf der sozialen Leiter zu erlangen. Auch dieser Tendenz liegen Minderwertigkeitsgefühle, oft ganz unberechtigterweise, zugrunde.

Die fünfte Art der Neigung umfasst den Wunsch, die *Wissbegierde* zu befriedigen, die *eigene Persönlichkeit* zu vervollkommnen.

Alle diese Tendenzen kann man natürlich auch in andern Berufen wiederfinden, denn es sind allgemein menschliche Strebungen und Begehren.

Aus diesen Feststellungen über die Neigungen der Seminaristen können sich wichtige Anhaltspunkte für das psychologische Berufsbild des Lehrers ergeben. Es wurde in der Berufspsychologie versucht, die Berufe in solche einzuteilen, in welchen man die drei Grundneigungen, *a.* sich entweder mit anderen *Menschen*, oder aber *b.* mit *Gegenständen* oder *c.* mit *Ideen* zu beschäftigen, befriedigen kann. Unsere Erhebung zeigt, dass eine solche Einteilung der Berufe nicht ganz stichhaltig ist, da in dem gleichen Berufe (dem des Lehrers) sowohl Neigungen zu sozialen als auch zu rein ideellen Dingen (Verwirklichung eines sozialen Ideals, Selbstbildung, Befriedigung des Wissensdranges) sich auswirken können.

Die Ergebnisse unserer Erhebung haben ferner eine Bedeutung für die Praxis, indem sie uns manchen Erfolg bzw. Misserfolg des Lehrers erklären. So sehen wir z. B. erstaunlicherweise, dass es vorkommt, dass Lehrer mit wenig Kenntnissen, auch solche, die sogar in didaktischer Hinsicht nicht auf der Höhe stehen, sich der Liebe der Kinder erfreuen und ausgezeichnete Pädagogen sind. Ihre soziale Neigung, die Liebe zu den Kindern *kompensiert* den Mangel an spezifischen Berufseigenschaften. Oder auch umgekehrt: — es gibt Lehrer, denen trotz grossem Wissen, obschon sie ausgezeichnete Didaktiker sind, die Kinder fremd gegenüberstehen. Es fehlt diesen Pädagogen die wichtige Partial-Neigung — die Liebe zu den Kindern, und sie vermögen daher nicht sich die Liebe der Kinder zu erobern. Auch wenn bei den Lehrern eine exklusive Neigung zur Befriedigung des eigenen Wissensdranges und eigener Fortbildung besteht, sind sie nicht imstande die Zuneigung der Kinder zu gewinnen. Pädagogisches Talent kann unter dem Einfluss eines starken Strebens nach einer bestimmten Richtung (dem Bildungsdrang) zeitweilig nicht voll zur Auswirkung gelangen.

Das Versagen des Lehrers braucht ferner nicht auf einen Mangel an Eignung zurückzuführen sein, sondern kann durch die Tatsache, dass der Lehrer in seinem Beruf in erster Linie seinen sozialen Ehrgeiz zu befriedigen sucht — erklärt werden. Doch kann unter Umständen ein ehrgeiziger junger Mann, der in keinem andern, als gerade dem ihm sonst nicht zusagenden Lehrerberuf sein Streben nach Fortkommen zu befriedigen vermag, zu Leistungen angespornt werden, die seinen sonstigen Neigungen fernliegen und seine Lehrerpflichten besonders gut erfüllen.

Auf Grund solcher Erkenntnis, die uns die Analyse der Berufsneigung liefert, wird man nun den Lehrer, resp. seine Bewährung in der Praxis, gerechter beurteilen können.

L'enseignement de l'italien dans les Gymnases suisses.

L'article intitulé: *Eidgenossen, Italienisch ist eure dritte Landessprache!* (numéro du 8 août 1941, p. 287) soutient un point de vue auquel, en tant que Suisses, nous sommes tous fermement attachés: L'italien, langue de nos confédérés du Tessin, nous intéresse au double point de vue culturel et national; c'est pourquoi les membres de la Société suisse des Professeurs de l'enseignement secondaire seraient particulièrement heureux de l'entendre retentir dans leurs assemblées. Mais cet article contient un certain nombre d'inexactitudes qui doivent être relevées.

Il est vrai qu'il est très difficile de parler de l'école suisse ou même du gymnase suisse: les conditions varient, en effet, d'un canton à l'autre et, dans la même ville, d'un établissement à l'autre. Dans quelques gymnases, la part faite à l'étude de la langue italienne est incontestablement insuffisante; mais il n'en est aucun où les élèves n'aient pas, au moins, la possibilité d'acquérir les premiers éléments de la langue de nos confédérés du Tessin. Dans plusieurs gymnases, les élèves peuvent opter entre le grec et l'italien; dans d'autres, les élèves de la section classique-mixte (type B) optent entre l'anglais et l'italien. Dans certains de ces établissements il se donne 30, 40, 50 ou même 80 heures-année d'italien, et le nombre des élèves qui étudient cette langue dépasse 200 dans plus d'un de ces établissements. Ailleurs, ce nombre tombe au-dessous de 10. Mais ces chiffres ne présentent pas grand intérêt, car l'effectif de nos gymnases suisses varie beaucoup; de moins d'une centaine à plus d'un millier d'élèves. Je me bornerai donc à quelques indications très générales; je tiens, d'ailleurs, les renseignements détaillés que je possède sur ce point à la disposition de ceux que la question intéresse.

Dans 35 gymnases, pour lesquels j'ai des renseignements officiels tout récents, il se donne 808 heures-année d'italien (en d'autres termes, il y a, dans ces 35 gymnases 808 heures de cours d'italien par semaine) soit, en moyenne, par gymnase 23 heures-année ou heures de cours par semaine. Et ces cours ont été suivis, en 1941/42, par 2468 élèves.

Ces chiffres ne concernent que 35 gymnases (sur 49 gymnases reconnus par la Confédération); si l'on tient compte des gymnases non officiels, des progymnases et des écoles de commerce, dont le corps enseignant se rattache, en partie, à la Société suisse des Professeurs de l'enseignement secondaire, il y aurait lieu de doubler ou de tripler ces chiffres.

Si les maîtres enseignant l'italien dans nos écoles moyennes suisses ne forment pas un groupe ou une section dans cette société, comme, par exemple, les maîtres enseignant l'anglais, cela ne tient qu'à eux. Le groupe des « anglistes » s'est en effet détaché, tout récemment, du groupe des Néo-philologues, dont faisaient partie les maîtres de français, d'anglais et d'italien. Depuis la constitution du groupe des anglistes et du groupe des maîtres de français (langue maternelle), le groupe des Néo-philologues ne compte plus que les maîtres d'italien et de français (2e langue nationale) et

NEUZEITLICH ESSEN = IHR GEWINN! I. Stock-Restaurant, A. Nussbaum Ryfflihof, Neuengasse 30, Bern

a pris le nom de groupe des Romanistes. Mais, sur les 111 membres actifs qui s'y rattachent, plus de la moitié (57) enseignent l'italien; et nos collègues tessinois savent bien que nous serions très heureux de les voir nombreux dans ce groupe ou dans les autres groupes de notre société.

Ajoutons qu'au programme du Cours de vacances, qui aurait dû avoir lieu cet automne (et qui aura lieu, nous l'espérons, en avril prochain) à Lausanne, le groupe des Romanistes ou d'autres groupes avaient prévu 4 conférences (dont 3 données par des Tessinois) sur les thèmes en rapport avec l'histoire ou la langue du Tessin.

Enfin, l'auteur de l'article en question interprète mal le préavis de la Commission d'études à l'Assemblée de Baden en 1940 (il ne s'agit donc pas d'une décision de la Société suisse des Professeurs de l'enseignement secondaire) concernant la place à faire à l'étude de l'italien dans les gymnases suisses: Considérant que, là où les élèves ont la faculté d'opter entre l'anglais (ou le grec) et l'italien, la grande majorité d'entre eux opte pour l'anglais, cette commission a estimé que la généralisation de ce système (option entre l'anglais ou le grec et l'italien) ne serait pas favorable à la langue de nos confédérés du Tessin et que la meilleure solution était, pour le moment, d'organiser, partout où il n'en existait pas encore, des cours facultatifs d'italien (cf. 68e Annuaire — 1940 — pp. 21/2). Cette position marquait ainsi un progrès, modeste! je suis le premier à en convenir, mais un progrès, en ce qu'elle assurait à tous les élèves des écoles moyennes suisses la *possibilité* d'étudier les éléments de la langue italienne. Mais notre société serait heureuse, dès que les circonstances paraîtront plus propices, de répondre plus complètement au vœu de nos confédérés tessinois. Et la question sera certainement reprise.

Le président de la Société suisse
des Professeurs de l'enseignement secondaire:
Louis Meylan.

Beratung des BLV für stellenlose Lehrkräfte.

Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern schreibt uns:

Vom Institut auf dem Rosenberg, St. Gallen, (Direktion: Dr. K. E. Lusser, Dr. K. Gademann, Dr. W. Reinhard) erhalten wir die Mitteilung, dass auf das kommende Quartal folgende *Ganzjahresstellen* zur Besetzung frei werden:

1. für Deutsch und Geschichte
2. für Physik und Chemie
3. für Deutsch an Fremdsprachige
4. für Mathematik, Oberstufe (Maturitätsvorbereitung)
5. für Handelsfächer (2 Lehrstellen).

Ausserdem werden *Stellvertreter* für folgende Fächer gesucht:

1. für Physik und Chemie
2. für Naturkunde
3. für Deutsch und Geschichte
4. für Französisch und Englisch
5. für Mathematik, Sekundarschulstufe
6. für höhere Mathematik, Maturitätsvorbereitung
7. für Handelsfächer.

Wir geben Ihnen von diesen Arbeitsmöglichkeiten im Lehrberuf Kenntnis und nehmen gerne an, dass der eine oder andere stellenlose Sekundarlehrer oder Gymnasiallehrer im Institut Rosenberg ein geeignetes Arbeitsfeld finden werde.

Anmeldungen sind sofort zu richten an die Direktion des Instituts auf dem Rosenberg, St. Gallen.

Letzten Frühling lud Herr Hans Bill, Lehrer, durch ein Zirkular zu einem « *Cours de perfectionnement de langue française* » *im Institut* « *Les Daillettes* » *in Clarens* ein.

Dieser Kurs musste mangels Anmeldungen auf den Winter verschoben werden und wird nun voraussichtlich *ab 1. November 1942* zu den gleichen Bedingungen (plus Heizungskosten) in Clarens zur Durchführung gelangen. Wir möchten unsere stellenlosen Kollegen und Kolleginnen, welche sich auf das Examen für erweiterte Oberschulen oder auf das Hochschulstudium vorbereiten möchten, nochmals auf diese ausgezeichnete Weiterbildungsmöglichkeit aufmerksam machen.

Anfragen und weitere Anmeldungen nehmen gerne entgegen: Hans Bill, Lehrer, Kirchbergerstr. 3, *Bern* (Tel. 4 50 78), und H. C. Riis-Favre, Direktor des Instituts « Les Daillettes », *Clarens bei Montreux.*

Beratung des BLV für stellenlose Lehrkräfte.

† Gottlieb Minnig, alt Oberlehrer, Därstetten.

Nach längerer, tapfer ertragener Krankheit verstarb Montag den 15. Juni im Alter von 76 Jahren Gottlieb Minnig, gewesener Oberlehrer und Posthalter in Därstetten. Aufgewachsen in Zweisimmen, trat der vielseitig begabte Jüngling nach Absolvierung der dortigen Sekundarschule in das Lehrerseminar in Münchenbuchsee ein. Unmittelbar nach dem Staatsexamen kam er als Lehrer nach Därstetten und wirkte hier volle 43 Jahre, die grösste Zeit als Lehrer der erweiterten Oberschule. Durch verantwortungsbewusste Arbeit und ausgesprochenes Lehrtalent gelang es dem tüchtigen Schulmanne, die Zuneigung seiner Schüler und die Wertschätzung ihrer Eltern in hohem Masse zu gewinnen.

Neben der Schule war der rastlos Tätige mehrere Sommer im Baubureau Frutiger als Buchhalter verpflichtet, hatte im Postbureau Weissenburg Hilfsdienst geleistet und war dann jahrelang ausser der Lehrtätigkeit Posthalter in Därstetten. Dem Bezirksspital Erlenbach und der niedersimmentalischen Amtsersparniskasse leistete der Entschlafene als Vorstandsmitglied wertvolle Mitarbeit. Der Elektrizitätsgenossenschaft Blattenheid-Simme diente er als umsichtiger Kassier. Musikalisch gut veranlagt, war er viele Jahre Organist seiner Kirchgemeinde. Als geschätztes Mitglied sang er im Ortsgesangverein und spielte in der Musikgesellschaft mit. Durch sein bescheidenes, dienstfertiges und frohes Wesen und sein allseitiges Verständnis für die Sorgen und Nöte auch des kleinen Mannes machte er sich bei jedermann beliebt. Seine Arbeitsfreudigkeit, Zähigkeit und Unverdrossenheit, auch wenn einmal etwas nicht ganz nach Wunsch ging, war vorbildlich. Trotz der vielen beruflichen und ausserberuflichen Arbeit war der Heimgegangene ein besorgter Familienvater, dem das Wohl der Seinen Herzenssache war. An der Leichenfeier, die unter grosser Beteiligung

stattfand, zeichnete der Ortsgeistliche, Pfarrer Hauswirth, den Lebensgang des Verewigten. Namens der Verwaltungskommission des Bezirksspitals Erlenbach dankte alt Pfarrer Rytz dem Entschlafenen für die vieljährige Mitarbeit. Alt Sekundarlehrer Lüthi, Erlenbach, würdigte dankend die Verdienste des Verstorbenen, die er als Kassier der Blattenheid-Genossenschaft erworben hatte. Zwei stimmungsvolle Bach-Choräle, gesungen von Lehrer Wyssenbach, auf der Orgel begeleitet von Oberlehrer Odenbach, umrahmten die erhebende Feier im altehrwürdigen Därstettenkirchlein. Am offenen Grabe entbot ein Jugendfreund seinem langjährigen treuen Weggenossen den letzten Gruss. Wer Gottlieb Minnig gekannt hat, bewahrt ihm ein ehrendes Gedenken. *v. G.*

Fortbildungs- und Kurswesen.

Englischkurs. Vom 6.—27. August dieses Jahres fand in St. George's School in Clarens der zweite englische Ferienkurs für Lehrer und Studenten statt. Dem Leiter, Herrn Professor D. J. Gillam, Neuenburg, ist es gelungen, diesen Kurs noch erfolgreicher zu gestalten als den letztjährigen. Nebst den verdienstvollen Mitarbeitern von letztem Jahr, Herrn Dr. Leidig, Burgdorf, Herrn und Frau Welman, Luzern und Fräulein Charleston, Bern, halfen diesmal auch Herr Dr. Mason, Basel und Herr und Frau R. Butler, Lugano, mit ihren wertvollen Beiträgen den Kurs beleben.

Besonders beliebt waren die Phonetikkurse von Herrn Dr. Leidig, die Vorlesung über das elisabethanische Theater von Herrn Prof. Gillam, zwei Vorträge von Herrn R. Butler, einem ehemaligen Mitglied des Corpus Christi College in Cambridge, der viele Jahre im Völkerbund arbeitete, dann die Kurse von Fräulein Charleston über englische Intonation und eine sehr geschätzte Vorlesung über die elisabethanische Lyrik von Herrn Dr. Mason.

Neue, erfolgreiche Experimente dieses Sommers waren der « Brains' Trust » und die « Private Clinic ». Ersteres war eine interessante Diskussion über die Betonung und den Gebrauch einfacher Sätzchen und Umgangsformen in den verschiedenen Teilen Englands und der Dominions. Bei diesen Diskussionen waren oft alle dreizehn Mitglieder des Lehrkörpers zugegen. — Die « Private Clinic » war zuerst eine Privatstunde zur Verbesserung mangelhafter Aussprache. Diese Stunde war aber mit der Zeit so besucht, dass aus der Privatklinik eine Poliklinik wurde.

Weitere Fortschritte gegenüber letztem Jahr waren die sportlichen Veranstaltungen und der « Observer ». Schon in den ersten Tagen bildete sich ein Vergnügungsausschuss, der durch Wettbewerbe die Teilnehmer anspornte, dem intellektuellen Lerneifer ein sportliches Gleichgewicht entgegenzuhalten. Schon vor 6 Uhr morgens hörte man die Tennisgrössen ihre Bälle klopfen, während andere durch ein Frühbad im See ihren Körper stählten, um im Wettschwimmen Zürich-Neuenburg den Sieg davonzutragen. In den Pausen wurde eifrig Ping-Pong geübt.

«St. George's Observer» war eine kleine Tageszeitung. Es fand sich eine im Karikaturieren sehr tüchtige Studentin und ein kleiner Stab von Leuten, die bereit waren, alle wichtigen und lustigen Tagesereignisse mit Bleistift und Feder festzuhalten und durch Wettbewerbe verschiedener Art den Lerneifer der Kursteilnehmer anzuspornen und deren Sprachkenntnisse zu vertiefen. Dieser Zeitung wurde grosses Interesse entgegengebracht, und ihr Umsatz belief sich bald auf über 70 Stück im Tag.

Die Abendunterhaltungen waren sehr abwechslungsreich. Sie boten durch ihre Vielfältigkeit jedem Alter und Geschmack etwas. Nach 8 Uhr abends gab es Filmvorführungen und Lichtbildervorträge über England, Vorlesen aus Marlow's Faust, Vorlesen oder Aufführen kurzer neue rer Theaterstücke durch die Leiter oder die Lernenden oder beide gemeinsam. Grossen Erfolg hatte Philpott's Einakter « Five birds in a cage », arrangiert durch Mrs. Welman und Barrie's « Seven women », einstudiert durch Dr. Mason. Ein- bis zweimal in der Woche gab es musikalische Abende, organisiert durch Mrs. Welman, wo klassische ältere und neuere Werke für Violine und Klavier zur Aufführung kamen.

Nach diesen Veranstaltungen versammelten sich die meisten noch für eine halbe Stunde in der Turnhalle zu einem Sing-Song oder zu einem Volkstanz. Einige Volks- und Studentenlieder und die bekanntesten Volkstänze waren bald recht geläufig. Wer um 10 Uhr noch nicht zu Bett zu gehen wünschte, konnte sich einer kleinen Gruppe « Frühschlafer » anschliessen und bei einem gemütlichen Kaffeehock die späten Abend- und frühen Morgenstunden verplaudern.

Am 25. August erfreute sich der Kurs des Besuches von Mrs. C. J. Norton, der Frau des britischen Gesandten in Bern.

Was nicht wenig zum Erfolg des ganzen Unternehmens beitrug, war die trotz des empfindlichen Dienstenmangels ausgezeichnete Führung des Hauses und der Küche. Wenn auch Fleisch und Butter rarer waren als letztes Jahr, so ging doch keiner vom Tisch, der nicht genug gegessen hatte. Gemüse und Früchte waren reichlich vorhanden.

Ausser den letztjährigen Kursteilnehmern, die in grosser Zahl dieses Jahr wieder erschienen waren, machten auch viele neue mit, im ganzen 53 gegenüber 43 im Vorjahr. Der Lehrkörper bestand aus 13 Mitgliedern gegenüber 9. Sie stellten sich alle während der ganzen freien Zeit den Studierenden zur Verfügung, so dass diese stets Gelegenheit hatten, ein ausgezeichnetes Englisch zu hören und die eigene Sprache korrigieren zu lassen. Doch hörte man auch unter den Kursteilnehmern, die allein blieben, nur selten einheimische Sprachen.

Es ist noch zu bemerken, dass Herr Dr. Leidig aus dem offiziellen dreitägigen Englischkurs für Sekundarlehrer des Kantons Bern im letzten Oktober viele Anregungen und in seiner Lehrtätigkeit an der Sekundarschule sowie am Gymnasium in Burgdorf praktische Erfahrungen gesammelt hat, die er in diesem Kurs zum Vorteil der anwesenden Lehrer und Lehrerinnen der deutschen und welschen Schweiz zu verwerten suchte.

Allen, die an der Kursleitung beteiligt waren, sei hiemit herzlicher Dank gewidmet. *M. Renfer.*

Die Schulwarte Bern, Helvetiaplatz 2, erinnert die Lehrerschaft und die Präsidenten der Volksbildungsbestrebungen unseres Landes an die *Gratis-Ausleihe* nachstehender *Lichtbilder-Serien*, die für die kommende Projektionssaison vielerorts gute Dienste leisten dürften:

Nr. 801.	Die schöne Schweiz als Reiseland . . .	90 Dias	*
» 802.	Die protestantische Schweiz	57 »	*
» 803.	Die katholische Schweiz	50 »	
» 804.	Durchs Bergell (St. Moritz-Lugano) . .	72 »	*
» 805.	Giovanni Segantini	50 »	*
» 813.	Schweizer Geschichte	50 »	
» 814.	Schweizer Volksleben	50 »	
» 815.	Schweizer Flugverkehr	50 »	
» 821.	Durch die Welschschweiz (Wallis-Genfersee)	80 »	*
» 822.	Gang, lueg d'Heimet a (Schallplatten, Lieder und Musik, wenn erwünscht Fr. 2)	68 »	*
» 523.	Im Schweizer Nationalpark	69 »	
» 767.	Die Schweiz in der Diagonale	74 »	

Den Bildern sind passende Texte beigegeben, für die teilweise (mit * bezeichnet) eine kleine Mietgebühr berechnet wird. Bei Bestellungen bitte angeben, ob der Text erwünscht ist oder nicht.

Man verlange den Gratiskatalog der Projektionsbilder-Sammlung.

Bestellungen sind möglichst frühzeitig mit Angabe des Datums der Benützung an die *Schulwarte Bern, Helvetiaplatz 2,* zu richten.

Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein.

Nachrichten zum Schweizerischen Schulwandbilderwerk. *Neue Kommentare.* Die Bildbeschriebe zu der Bildfolge 1942 sind in vier getrennten Heften soeben erschienen. Verlag des Schweizerischen Lehrervereins, Beckenhofstrasse 31, Zürich, Postfach Unterstrass; auch zu beziehen bei der Vertriebsstelle des Schulwandbilderwerkes, Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee. Preis je Fr. 1. —.

Die Redaktion besorgte wie bei den bisherigen Kommentaren Dr. Martin Simmen, Seminarlehrer, Luzern, Redaktor an der Schweizerischen Lehrerzeitung.

Textverfasser sind für das Bild *Berner Bauernhof:* Paul Howald, Bern, und Hans Siegrist, Baden; *Heimweberei:* Martin Schmid, Chur, Marie Accola, Chur, Albert Knöpfli, Aadorf, David Kundert, Hätzingen (Glarus); *Handel in einer mittelalterlichen Stadt:* Werner Schnyder, Wallisellen; *Vegetation an einem Seeufer:* Walter Höhn und Hans Zollinger, Zürich.

Die Kommentare der zweiten, dritten und vierten Bildfolge sind trotz ansehnlicher Erstauflagen schon in zweiter Ausgabe erschienen. Im Druck ist zur Zeit die erweiterte und nachgeführte zweite Auflage des Kommentars der ersten Bildfolge 1936. Es werden ebenfalls vier Hefte erscheinen, betitelt: Alpentiere in ihrem Lebensraum (Murmeltiere, Alpendohlen), Lawinen und Steinschlag, Söldnerzug über die Alpen, Romanischer Baustil und Vergleiche mit Gotik und Barock.

Die Kommentare zu den Bildern, die nicht mehr aufgelegt, sondern nur in der Restauflage verkauft werden, sind durch Vervielfältigungen hergestellt worden und werden den Bildern beigelegt. Es sind dies die Bilder: *Tessiner Dorfsiedelung* und *Obsternte.*

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Durch die allgemeine Teuerungslage hat sich die Lebenshaltung auch in unserem Berufsstande verschoben. Zufolgedessen sind die Angaben in unserm Hotelführer zum Teil etwas übersetzt. — Wir möchten deshalb unsere Lehrerschaft bitten, uns Angaben von Hotels, Pensionen, Ferienwohnungen und Häusern zukommen zu lassen, die den Besoldungsverhältnissen und der Lebenslage von heute angepasster sind. Willkommen sind uns auch Empfehlungen von Häusern, die für Lehrer mit bescheideneren Einkommen in Frage kommen. Wir möchten aber betonen, dass uns nur solche Adressen eingesandt werden möchten, die wirklich zu empfehlen sind.

Wir wären sehr dankbar, wenn uns eine grosse Zahl von erfahrungsgemässen Mitteilungen zukämen und danken zum voraus für jede gütige Aufmerksamkeit. — Es ist auch dieser Dienst Dienst am Nächsten.

Für die Stiftung der K. u. W. des SLV:
Frau C. Müller-Walt, Au (Rheintal).

Sektion Bern-Land des BLV. *a.* Wer sich für Stadttheater-Gutscheinhefte interessiert, melde das bitte bis 2. Oktober an G. Hess, Zollikofen, Wahlackerstrasse. Bringt die Sektion 50 Bestellungen zusammen, dann kommt eine Ausgabe zustande. Im Vorjahr waren es viel zu wenig. — *b.* Noch in diesem Jahr hat der Vorstand einen Kurs zur Einführung in den Kirchengesangbuch-Probeband vorgesehen. Voraussichtlich zwischen Ende Oktober und Ende November, drei Nachmittage (Mittwoch, Donnerstag und Freitag) in Köniz.

(Go.)

Sektion Fraubrunnen des BLV. Die Sektionsversammlung fand Dienstag den 15. September unter dem Vorsitz von Dr. O. Schär-Burger im Gasthof zum Löwen in Fraubrunnen statt. Herr Pfarrer Dr. K. Guggisberg, Frauenkappelen, hielt ein gut fundiertes Referat über das obligatorische Thema: « Gemeinschaftserziehung und Persönlichkeitsbildung — das Gebot unserer Zeit. » Der von grosser Literaturkenntnis und Einblick in das bernische Schulwesen zeugende Vortrag wurde von der Versammlung sehr beifällig aufgenommen. In der Diskussion äusserte sich in interessanter Weise Herr Schulinspektor Friedli. Hierauf orientierte Herr Sekundarlehrer H. Marthaler, Jegenstorf, die Versammlung über den Plan, für das Amt Fraubrunnen ein Ferienheim zu kaufen. Nach der sehr ausgiebig benützten Diskussion konnte der Vorsitzende die arbeitsreiche Tagung mit dem Wunsche schliessen, dass das geplante schöne Werk zustande kommen möge.

Schr-.

Aus den Vorstandsverhandlungen des SVBP.

Sitzung vom 19. August 1942.

1. Vorschläge zur Ergänzung des Vorstandes werden getroffen.
2. Die Motion von Herrn Grossrat Cueni betreffend die wirksame Bekämpfung der Stellenlosennot unter der bernischen Lehrerschaft, die in der Septembersession des Grossen Rates zur Erheblich-Erklärung kommen soll, wird eingehend besprochen.
3. Es wird beschlossen, für die Novembersession des Grossen Rates, in der die Motion des Herrn Grossrat Cueni zur Behandlung kommen soll, eine Botschaft an den Grossen Rat zu richten.
4. Es wird beschlossen, gemeinsam mit der « Vereinigung bernischer stellenloser Mittellehrer », ein Schreiben, in dem unsere Anliegen kurz enthalten sind, an sämtliche Grossräte vor der Session vom 6. September zu versenden.
5. Der Termin einer ausserordentlichen Hauptversammlung des VSBP wird auf den 26. September festgelegt.
6. Die Frage der weiteren Sektionsbildung wird neuerdings erwogen.
7. Die Statuten der bernischen Lehrerversicherungskasse werden durchgangen, da der VSBP eingeladen wurde, seine Wünsche anlässlich der bevorstehenden Statutenrevision einzureichen.
8. Die Erhöhung der Stellvertreter-Entschädigung wird nochmals bekanntgegeben.
9. Auf verschiedene Stellenangebote — siehe die letzten Nummern des Schulblattes — konnte durch die Vermittlung des Vorstandes entsprochen werden.
10. Der Vorstand gibt sich eine neue Geschäftsordnung.
11. Der Verwaltungsbericht der Erziehungsdirektion des Kantons Bern für das Jahr 1941 wird besprochen.

Sitzung vom 29. August 1942.

1. Die Traktanden der ausserordentlichen Hauptversammlung des VSBP vom 26. September 1942 um 14.15 Uhr in der Schulwarte Bern werden endgültig festgelegt.
2. Besprechung über die Konferenz der Lehrer-Grossräte vom 2. September 1942 und der Grossratssession vom 6. September 1942 betreffend die Stellenlosennot unter der bernischen Lehrerschaft.
3. Die Statuten der Bernischen Lehrerversicherungskasse werden weiter beraten.

Die Pressekommission des VSBP.

Verschiedenes.

Bern, Ende August 1942.

An die Mitglieder des bernischen Lehrervereins,
an die Mitglieder des bernischen Schriftstellervereins.

Betrifft: « Albert Bächtold-Abend » der Büchergilde Gutenberg.

Darf ich Ihnen als Heger und Pfleger der Sprache, des Schrifttums und damit der geistigen Werte überhaupt eine Bitte vortragen?

Sie teilen, dessen bin ich gewiss, mit mir die Sorge, dass über den Massnahmen zur militärischen Verteidigung unseres Landes, der Sicherung einer gesunden Wirtschaft und der ausreichenden Ernährung unserer Bevölkerung die Pflege der geistigen Werte zu kurz kommen könnte. Gewiss, die Schule hat die Aufgabe, unsern Kindern das Rüstzeug zu geben,

dass sie an den geistigen Gütern unserer Kultur selbständig Anteil nehmen, sich also z. B. mit den Werken unserer Schweizer Dichter und Denker vertraut machen können. Wir wissen aber auch, wie sehr es gerade in dieser Hinsicht noch hapert, wie weit Ideal und Wirklichkeit auseinanderklaffen. Je mehr wir aber auf so vieles verzichten müssen, was bis jetzt unser Leben leicht und angenehm gemacht hat, aber auch auf politische Freiheiten sowohl wie auf allerhand gute Sachen für Gaumen und Magen, desto stärker erhebt sich die Frage, aus welchen geistigen Quellen und Tiefen wir leben, welche Werte unser Leben überhaupt bestimmen.

Der schweizerische Lehrerverein hat das Verdienst, schon vor Jahren auf die Notwendigkeit einer vermehrten staatsbürgerlichen Erziehung aufmerksam gemacht zu haben. Er betrachtet diese Erziehung als Mittel, um vor allem die jungen Schweizer und Schweizerinnen mit Land, Volk und Staat vertraut zu machen und eine echte, im staatlichen Gemeinschaftsbewusstsein wurzelnde vaterländische Gesinnung zu schaffen. Als eines der Mittel zur Erreichung dieses Zieles dient das Buch. Wir Berner hatten gottlob sowohl im neunzehnten wie im jetzigen Jahrhundet in Gotthelf, Simon Gfeller, Otto von Greyerz und Rudolf von Tavel staatsbürgerliche Erzieher und Mahner erster Ordnung. Ihnen reiht sich die jüngere Generation, die Zulliger, Hutmacher, Balzli usw. würdig an. Hatte schon Jeremias Gotthelf seine Erzählungen stark mit Mundartausdrücken durchsetzt, so sind seine Nachfahren überhaupt ganz zur Mundart übergegangen.

Eine Gemeinschaft, deren Werden und Wachsen ein getreues Spiegelbild der geistigen Strömungen der letzten Jahre bildet, ist die Büchergilde Gutenberg. Ursprünglich, wie der Völkerbund, mit weltweiten Zielen und über-national gedacht, hat sie sich unter dem Einfluss der Geschehnisse der letzten Jahre gewandelt. Sie pflegt heute in erster Linie das schweizerische Schrifttum, indem sie seinerseits ältere Autoren wie Gotthelf, Keller und Meyer mit ihren Hauptwerken in mustergültiger Ausstattung herausbringt und anderseits neuere und neueste Autoren der schweizerischen Leserschaft zugänglich macht.

Ein grosses Verdienst der Büchergilde Gutenberg besteht vor allem auch darin, dass sie einem unserer vielversprechendsten Schweizer Mundart-Schriftsteller, dem aus Wilchingen stammenden Albert Bächtold, Gelegenheit geboten hat, mit seinen Büchern « Tischtelfink », « Hanneli Peter » und « De goldig Schmied » an eine grössere Lesergemeinde zu gelangen. Hans Zulliger hat zwar in seiner Besprechung des letztgenannten Werkes im « Bund » vom 2. Juli 1942 die beiden erstgenannten Werke über « De goldig Schmied » gestellt, im übrigen aber gerade durch seine Kritik zum Ausdruck gebracht, wie viel er von Albert Bächtold erwartet.

Die Ortsgruppe Bern der Büchergilde möchte aber nicht nur durch die Bereitstellung der Gildenbücher wirken, sie möchte ihren Mitgliedern und weitern Kreisen unserer Bevölkerung auch die persönliche Bekanntschaft mit ihren Autoren vermitteln. Für den 9. Oktober ist deshalb ein « *Albert Bächtold-Abend* » in unserer Berner Schulwarte geplant. Wer, wie der Schreibende, Albert Bächtold schon einmal hat erzählen hören, oder wer wenigstens die begeisterte Darstellung der Bächtoldschen Erzählkunst von Traugott Vogel gelesen hat, der weiss, dass wir uns auf einen in jeder Beziehung genussreichen und gemütvollen Abend freuen dürfen. Albert Bächtold wird nämlich in Bern nicht nur vorlesen, sondern auch erzählen. Er versteht es meisterhaft, seine jungen und alten Hörer und Hörerinnen in den Bann seiner Worte zu ziehen. Mag uns auch seine Klettgauer Mundart fürs erste etwas fremdartig anmuten, so wollen wir doch nicht vergessen, dass die « Neue Zürcher Zeitung » ihren Lesern schon vor Jahren einen Mundart-Roman unseres Rudolf von Tavel vorgesetzt hat. Ich hoffe deshalb sehr, dass sowohl aus dem Kreise unserer bernischen Lehrerschaft wie auch von den Kollegen der Feder der Bächtold-Abend recht gut besucht wird. Für die Zustellung der näheren Mitteilungen und die Einladung wird die Büchergilde Bern gerne sorgen.

Inzwischen also auf frohes Wiedersehen am Albert Bächtold-Abend in der Berner Schulwarte.

Ihr ergebener *E. Tanner*.

Berner Kammerorchester (Leitung: Hermann Müller). *Generalprogramm Winter 1942/43.*

I. Konzert Samstag den 10. Oktober 1942, 20 Uhr 15, im grossen Saal des Konservatoriums.
Solisten: Minnie Berchtold, Bratsche; Charlotte George, Cello; Adelheid Indermühle, Cembalo; Paul Habegger, Violine.
*G. Ph. Telemann, Konzert G-Dur für Bratsche und Streichorchester.
*Mathias Monn, Konzert G-Moll für Cello und Streichorchester.
*Joseph Haydn, Doppelkonzert F-Dur für Violine, Cembalo und Streichorchester.
**Hermann Haller, Concertino in E für Streichorchester (1941).

II. Konzert Sonntag den 20. Dezember 1942, 20 Uhr 15, in der Französischen Kirche.
Solisten: Noëlle Rothenbühler, Harfe; Felix Loeffel, Bass.
G. F. Händel, Concerto grosso, op. 6 Nr. 6 für 2 Solovioline, Solocello und Streichorchester.
Rezitativ und Arie für Bass aus dem « Messias ».
Konzert B-Dur für Harfe und Orchester.
J. S. Bach, « Ich habe genug », Kantate Nr. 82 für Bass und Orchester.

III. Konzert Samstag den 13. März 1943, 20 Uhr 15, im grossen Saal des Konservatoriums.
Solisten: Helene Fahrni, Sopran; Walter Zurbrügg, Violine.
W. A. Mozart, Sinfonie in A-Dur, K.-V. 134.
Adagio in E-Dur, K.-V. 261 für Violine und Orchester.
« Misera, dove son! », K.-V. 369 für Sopran und Orchester.
**Edward Staempfli, sechs Sonette aus dem Portugiesischen, von Elizabeth Barrett-Browning, übertragen von Rainer Maria Rilke, für Sopran und Kammerorchester
Hermann Müller und dem Berner Kammerorchester gewidmet.
Maurice Ravel, trois chansons pour orchestre à cordes.

Tierpark Dählhölzli. Kürzlich wurde hier von den beiden Kronenkranichen berichtet, die sich nach fünf Jahren plötzlich entschlossen haben, ihren gewohnten Standort am obern Waldrand der Vogelwiese aufzugeben und sich am Teichufer niederzulassen, wo sie sich dem Publikum viel besser präsentieren. — Jeder einzelne Pflegling des Tierparks ist sozusagen eine Persönlichkeit für sich, die ihre individuellen Eigenarten und Gewohnheiten besitzt, welche es sorgfältig zu berücksichtigen gilt. Das trifft nicht nur für Säugetiere und Vögel zu, sondern auch für viele Fische, was vielleicht mancher Tierparkbesucher nicht erwartet hätte. Von den vielen Insassen des Aquariums hat jeder seine eigene, an Zwischenfällen und Schicksalsschlägen oft reiche Lebensgeschichte: der elektrische Zitterwels und die indischen Kletterfische, der adriatische Hai und der Lungenfisch aus dem Nil, und wie sie alle heissen. Heute sei nur der Aal erwähnt, der erst in diesem Sommer sozusagen vorführungsfähig geworden ist, nachdem er am 26. November 1940 als kaum fingerdickes Jungtier mit drei Artgenossen aus einem Basler Comestiblesgeschäft in unser Aquarium gelangte. Zwar ist diese Aquarienabteilung mit der Bezeichnung « Meerestiere » überschrieben. Trotzdem durfte unser einheimischer Flussaal mit Fug und Recht dort untergebracht werden; denn bekanntlich stammen

* Erstaufführung. ** Uraufführung.

alle europäischen Aale vom westlichen atlantischen Ozean, aus einer Entfernung von vielen tausend Kilometern. Nach dreijähriger mühevoller Wanderung dringen die kleinen jungen Aale in dichten Scharen in unsere Flüsse ein. Mit zunehmendem Wachstum werden jedoch diese schlangenförmigen Fische ungesellig. Das zeigte sich auch im Aquarium. Nach anfänglich friedlichem Zusammenleben kam es zu schweren Auseinandersetzungen, denen zwei der vier Aale zum Opfer fielen. Der dritte konnte noch rechtzeitig in ein anderes Becken gerettet werden. Der übriggebliebene Alleinherrscher entwickelte sich zu einem prachtvollen Gelbaal. Bei seiner Ankunft war es sehr mühsam, ihn zur Nahrungsaufnahme zu bewegen; anfänglich blieben auch die ausgesuchtesten Leckerbissen unbeachtet. Bei der geringsten Störung zuckten die Aale zusammen und dachten in der Aufregung nicht ans Fressen. Heute endlich, nach bald zwei Jahren schwieriger Eingewöhnung, darf dieser Aal als zahm bezeichnet werden. Jetzt schreckt er nicht mehr ängstlich zurück, sondern schwimmt dem Wärter zutraulich entgegen, wenn er im Bedienungsraum einen Leckerbissen, etwa einen Regenwurm oder eine Groppe, für ihn vorbereitet. Nun darf auch angenommen werden, dass dieser gut eingewöhnte, zahme Fisch noch viele Jahre ohne weitere Schwierigkeiten gedeihen wird. Bei Hecht und Wels, deren Schaustellung sich der Besucher oft so einfach vorstellt, sind die jahrelangen Eingewöhnungsversuche noch nicht abgeschlossen. *H.*

Zürcher Elementarlehrer-Konferenz und Schweizerisches Jugendschriftenwerk. Wie rasch hat nicht so ein aufgeweckter Zweitklässler sein Lesebuch zu Ende gelesen! Schon nach den ersten Schultagen ist ihm sein Inhalt nicht mehr neu und verliert nach und nach an Interesse. Da würde eine Abwechslung hie und da wohl tun.

Die Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich bemüht sich schon seit längerer Zeit, Lesestoffe kleineren Umfangs zu schaffen, die neben dem Schulbuch gebraucht werden könnten. Sie sollen Lesestücke enthalten, die sich auf den Unterrichtsstoff beziehen, diesen beleben und ergänzen.

Nun ist dieser Plan in Verwirklichung begriffen. Zur Lösung der Aufgabe hat sich die Elementarlehrer-Konferenz die Mitarbeit des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes gesichert, das nun das erste Heft dieser Reihe vorlegt:

Nr. 127 « Bei unseren Blumen ».

Die künstlerische Ausstattung stammt vom Kunstmaler Remi Nüesch.

Sowohl der Inhalt, Stücke aus der Feder namhafter Jugendschriftsteller, als auch die kindertümliche Illustrierung bieten Gewähr, dass das Werklein Freude in jede Schulstube und in jedes Kinderherz bringt, wo es gelesen wird.

Schulausgabe 50 Rp., gewöhnliche SJW-Ausgabe 40 Rp. Erhältlich in Buchhandlungen, Kiosken, Schulvertriebsstellen und bei der Geschäftsstelle des SJW, Zürich 1, Stampfenbachstrasse 12.

1892—1942
La Société des Instituteurs bernois; son œuvre, son organisation.

(Rapport présenté au Synode d'Ajoie, à Courtemaîche, par M. *F. Joly*, instituteur à Courtedoux.) (Suite.)

Quels étaient les buts de la SIB?

a. Obtention d'un traitement en espèces de fr. 1200 à fr. 2000 pour les instituteurs primaires.

b. Fondation, à titre obligatoire, d'une caisse d'assurance de vieillesse, de veuves et d'orphelins, se rattachant si possible à la caisse des instituteurs existante.

c. Fondation d'une caisse de remplacement.

d. Protection des membres en cas de non-réélection injustifiée.

e. Aide aux membres nécessiteux ou à leurs survivants en cas de besoin.

« Les délégués, ajoute M. Graf, acceptèrent à l'unanimité et avec un enthousiasme inaccoutumé le projet de statuts qui leur était présenté, ce qui produisit, à la ville comme à la campagne, une profonde impression parmi le corps enseignant. Un puissant sentiment de solidarité s'empara de tous les membres du corps enseignant bernois. »

Les premières années d'existence de l'association furent tout entières consacrées à la lutte en faveur de la nouvelle loi scolaire. A cette époque déjà, on se plaignait des lenteurs du Gouvernement et on vit le directeur des finances demander le renvoi de la votation jusqu'à la mise au point de la question financière. Le Comité cantonal proposa les mesures suivantes comme représailles contre ces longueurs et ces atermoiements:

1° Tout instituteur qui peut facilement trouver à se placer dans une autre profession abandonnera la carrière de l'enseignement;

2° les jeunes gens seront mis sur leurs gardes avant leur entrée à l'école normale;

3° on organisera une grève générale du corps enseignant.

Nous voyons, par là, que les vaillants pionniers de 1893 avaient en vue des mesures très radicales; mais, il faut le dire, la situation les poussait à agir très énergiquement.

Le 6 mai 1894, la loi fut acceptée par le peuple, grâce cette fois-là au Jura-nord catholique, auquel on avait accordé l'introduction facultative de la scolarité de huit ans.

Au nombre des buts que la SIB s'était imposés, l'un a suscité de nombreux combats: c'est celui qui a trait à la protection de collègues menacés d'une non-réélection injustifiée. Avant 1870, les instituteurs étaient élus pour un temps indéterminé et seul un arrêt de la Cour suprême pouvait les priver de leur place. Depuis ce temps-là et jusqu'à nos jours, il est arrivé fréquemment qu'*on en fit sauter*, selon l'expression usitée. On vit renvoyer des maîtres qui avaient fait leur temps pour les remplacer par de jeunes forces. Dans plusieurs cas de non-réélection, la politique, de même que de basses intrigues jouèrent aussi un grand rôle.

Il faut reconnaître qu'une des tâches les plus délicates de la société est bien celle de la protection des membres menacés d'une non-réélection.

Un règlement — le dernier date de 1915 — donne toutes compétences aux organes de la société en cas de non-réélection.

Mais l'intervention de la SIB n'a pas toujours marché comme sur des roulettes. La presse politique répandit le bruit que notre association mettait en péril la liberté des communes. A plusieurs reprises on vit des députés interpeller de Gouvernement au sujet de cas de boycott. Dans plusieurs cas, des directeurs de l'Instruction publique prirent fait et cause contre les institutions du corps enseignant.

La SIB a continuellement, et en toute sérénité, tenu tête à toutes les critiques, et aujourd'hui encore, malgré tout ce que l'on en pourra dire, la mise à l'interdit reste une arme — dangereuse sans doute — que nous n'employons qu'à bon escient, jusqu'à ce que le législateur nous ait donné, sinon la réélection assurée, du moins

la réélection tacite, telle qu'elle se pratique pour le clergé.

Voici ce que dit M. Graf des expériences faites:

1° Nous constatons, en toute justice, que les électeurs bernois savent généralement reconnaître le travail accompli avec zèle et fidélité; c'est pourquoi les congédiements d'instituteurs sont des exceptions. Mais ce sont précisément ces exceptions qui appellent l'attention constante des organes de la SIB, car elles nous prouvent que des actes arbitraires qui blessent l'équité peuvent encore se produire de nos jours. Or, le fait de ne pas confirmer un instituteur dans ses fonctions constitue, notamment en ces temps de pléthore, la ruine économique de l'intéressé; il n'est pas permis aux communes, ni aux jeunes collègues sans place, de l'oublier.

2° Jusqu'à ce jour, les mesures prises par la SIB ont certes fait leurs preuves. N'y aurait-il pas lieu, cependant, de se demander si les luttes entre des communes, d'une part, et la SIB, d'autre part, ont encore leur raison d'être, et s'il ne conviendrait pas de remplacer le boycott par une disposition de la loi ou par un tribunal arbitral? Mais, pour le moment, il n'existe qu'un moyen légal de maintenir dans leur situation les collègues attaqués injustement: c'est l'esprit de solidarité inaltérable qui doit animer tous les membres du corps enseignant bernois. Aussi longtemps que les prescriptions légales actuelles subsisteront, les jeunes instituteurs, même s'ils sont sans place, ne devront pas succomber à la tentation d'évincer des collègues plus âgés. Agir autrement, ce serait ébranler les positions de l'ensemble du corps enseignant et s'exposer à connaître plus tard les souffrances et les désagréments qu'entraîne toute infraction aux principes de solidarité.

Dans les nombreux cas d'intervention, il y aurait lieu de rappeler les démêlés épiques de la société avec le directeur de l'Instruction publique, M. Albert Gobat. Celui-ci s'élevait à tout moment contre le boycott et contre toutes les interventions de la société. En 1899, la querelle s'envenima de plus en plus entre la SIB et M. Gobat. Lors d'une discussion au Grand Conseil au sujet de châtiments corporels infligés à un élève par l'instituteur Spycher, l'atmosphère se chargea de noirs nuages. Le directeur Gobat tomba à bras raccourcis sur les instituteurs de l'Ancien canton, les accusant de manquer de sentiments humanitaires, d'avoir des mœurs grossières, une culture incomplète. C'est alors qu'on convoqua un congrès à Berne pour prendre position contre les violents reproches du directeur de l'Instruction publique.

Les résolutions suivantes furent acceptées à la presque unanimité:

1° Les punitions corporelles ne seront employées comme moyen d'éducation que dans les cas exceptionnels;

2° Nous sommes résolus à protester contre la manière dont le corps enseignant du canton a été traité par le directeur de l'Education;

3° Nous déclarons que les relations de la direction de l'Instruction publique avec le corps enseignant ne sont plus possibles et qu'une activité commune susceptible de porter de bons fruits dans le domaine scolaire est sérieusement compromise.

Le congrès du 1er juillet 1899 (Graf) pose un jalon dans les annales de notre association. Comme nous l'avons déjà dit, il a créé l'union des deux grandes régions — allemande et welsche — du canton de Berne; il a prouvé que le corps enseignant bernois est animé du courage et de l'esprit de décision suffisants pour repousser toutes les attaques injustes, même si elles viennent de personnages haut placés. Notre société avait d'ailleurs un pressant besoin d'union intérieure, et d'un accroissement de considération à l'extérieur, car de rudes combats l'attendaient durant les vingt premières années de notre siècle, luttes à livrer en faveur du relèvement économique et social de l'instituteur, batailles successives qui eussent été certainement perdues si une forte organisation d'instituteurs solidement et constamment unis n'avait, en dépit de tous les obstacles semés sur son chemin, défendu vaillamment les droits du corps enseignant.

La lutte pour les traitements.

Il faudrait des pages pour relater les âpres luttes de notre société pour les traitements. Qu'il nous suffise de rappeler les nombreux efforts déployés pour obtenir la loi de 1909, puis celle de 1920 qui nous régit encore.

Ce n'est pas sans émotion que je me souviens de la campagne de 1920 menée avec autant de désintéressement que de vigueur dans tout le canton, et dans notre section sous l'impulsion de M. Mamie, inspecteur, alors instituteur à Cornol: les nombreuses séances des hommes de confiance, la campagne de presse qui dura des semaines, les interventions personnelles auprès de toutes les instances.

Jeunes collègues, vous n'avez pas connu la grande misère du corps enseignant.

Vous avez bénéficié d'une œuvre édifiée avec peine par vos aînés. Quand vous aurez eu le caractère trempé par l'âpre lutte pour votre situation sociale, vous deviendrez les plus fervents soutiens de la SIB. (A suivre.)

Assemblée des délégués de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois.

Samedi, le 29 août 1942, à la « Schulwarte ». (Fin)

Le secrétaire central de la SIB, M. le Dr Wyss, s'exprime ensuite sur la baisse de 10% sur les rentes, mise en vigueur en 1937. Il tient à relever qu'un conflit long et coûteux, précisément au moment où se font les préparatifs pour la revision des statuts, serait des plus dangereux. Qu'un jugement définitif donne raison à l'Etat, ou à la caisse ou aux pensionnés, ce conflit ferait du tort aussi aux membres actifs de la caisse. C'est pourquoi il importe de ne rien négliger pour arriver à une conciliation. Ne conviendrait-il pas que l'assemblée des délégués engageât la Commission d'administration à faire le premier pas dans cette voie?

L'intervention du secrétaire de la SIB est suivie d'une active discussion relative à la diminution des rentes, et sur l'opportunité d'en appeler au tribunal.

C'est M. H. Türler, juge à la Cour d'appel, président de la Commission d'administration, qui répond à M. Wyss. Il croit que de nouvelles délibérations ne modifieraient pas le point de vue de la Commission

d'administration. Les désirs des pensionnés ont été dûment examinés, et une entrevue a eu lieu avec leurs représentants. La réduction des rentes fut une mesure d'assainissement, devenue absolument nécessaire. Tous les intéressés à la caisse ont dû contribuer à l'assainissement. Les contributions des assurés ont été augmentées, de même que celles de l'Etat. Les pensionnés devaient, eux aussi, faire un sacrifice et accepter une rente réduite. La caisse n'aurait aucune crainte si le conflit était porté devant le tribunal.

M. O. Röthlisberger, délégué du district de Nidau, déclare que la diminution des rentes ne se justifie pas, ni moralement ni légalement. Le délégué du district de Signau, M. P. Röthlisberger, approuve une conciliation, dans le sens proposé par le secrétaire de la SIB.

Le directeur de la caisse, M. Alder, déclare qu'il serait dangereux pour la caisse de renoncer aux mesures d'assainissement. Si la réduction des rentes était supprimée, le déficit devrait finalement être supporté par les membres actifs de la caisse. Les retraités qui ne peuvent s'en tirer avec leur pension peuvent avoir recours au fonds de secours.

M. le Dr Grütter, membre de la Commission d'administration, estime qu'une décision juridique ne pourrait avoir que des conséquences désavantageuses pour les petits rentiers. Ils s'en tirent certainement à bon compte avec des allocations de renchérissement. Si les pensionnés portaient le cas devant le tribunal, et que la réduction de rente soit supprimée, l'allocation de renchérissement ne serait certainement plus versée par l'Etat.

M. F. Müller, délégué de l'Oberhasli, a le sentiment que les rentes diminuées sont encore suffisantes, du moins quand elles se rapportent à de hauts traitements.

MM. E. Nyffeler, délégué du district de Büren, et O. Michel, du district d'Interlaken, appuient la manière de voir de M. Wyss, et font la proposition suivante: L'Assemblée des délégués charge la Commission d'administration de trouver les voies qui permettraient d'aboutir à une conciliation. Des représentants de l'Etat pourront aussi être appelés à collaborer aux délibérations. La proposition Nyffeler-Michel est repoussée par 34 voix contre 17 par l'Assemblée des délégués qui, par cette décision approuve le point de vue de la Commission d'administration.

Le directeur Alder motive à présent la revision de l'art. 10 des statuts de la Caisse des instituteurs primaires et de l'art. 12 des statuts de la Caisse des maîtres aux écoles moyennes. Les art. 10 et 12 en question stipulent que les prestations de la caisse des instituteurs sont réduites du montant de celles de l'Assurance militaire fédérale et de la Caisse suisse d'assurance contre les accidents, à Lucerne. On sait que selon la législation fédérale concernant l'assurance des militaires contre la maladie et les accidents, du 28 juin 1901, le soldat qui, ensuite de maladie ou d'accident survenu au service militaire, subit un dommage physique permanent, touche une pension d'invalidité. Cette pension s'élève au maximum à fr. 3150; la pension maximum d'une veuve sans enfant atteint fr. 1800, et celle d'une veuve avec enfants fr. 2925. Il est à remarquer ici que pour la veuve avec enfants la rente est portée de 40 à 65% du gain assuré. Le droit à la rente échoit à la veuve et non aux enfants. Les enfants n'ont droit à une pension qu'au cas où ils sont orphelins de père et de mère; chaque enfant touche alors 25% du gain assuré du père, au maximum 65% de ce gain pour trois enfants ou plus. La Caisse suisse d'assurance verse des rentes de veuves et d'orphelins. Ces rentes s'élèvent, selon la loi fédérale sur l'assurance-maladie et l'assurance-accidents, du 13 juin 1911, pour les veuves à 30% du traitement annuel de l'assuré (art. 84) et pour chaque orphelin à 15% du traitement annuel, respectivement à 25%, lorsqu'il s'agit d'un orphelin de père et de mère, avec la restriction, selon l'art. 87, que la rente totale ne doit pas dépasser le 60% du traitement annuel de l'assuré.

M. Alder expose ensuite assez longuement les raisons qui ont dicté la modification projetée des statuts. Cette modification doit permettre avant tout de venir en aide aux veuves sans ressources et à leurs enfants. Par contre, on ne comprendrait pas qu'une veuve d'instituteur, qu'elle soit en fonction comme institutrice, ou déjà pensionnée, touchât à cause de la nouvelle réglementation une prestation plus élevée de notre caisse. Il importe de relever encore que la caisse ne pourra appliquer les nouvelles dispositions qu'en temps de paix ou durant le service actif. Si notre pays était entraîné dans la guerre, des mesures appropriées devraient être prises. Mais alors toutes les prestations de la caisse devraient être soumises à une revision; c'est la raison pour laquelle nous devons renoncer à introduire dans les statuts une mention spéciale touchant le cas de guerre. La commission d'administration propose donc de reviser les statuts dans le sens proposé et de donner à l'art. 10 de la CIP, ainsi qu'à l'art. 12 de la CMEM la teneur suivante:

Les prestations de l'Assurance militaire fédérale ou de la Caisse suisse d'assurance contre les accidents sont déduites comme suit de celles de la Caisse des instituteurs bernois:

a. les prestations aux invalides ou aux veuves pour autant qu'elles dépassent la somme de fr. 1200 par an;

b. les prestations aux orphelins, aux parents ou aux frères et sœurs sont déduites intégralement.

Si une veuve jouit d'un revenu, la somme libre de déduction sera réduite du montant de ce revenu.

Les allocations de renchérissement versées par les deux institutions précitées à leurs bénéficiaires de rentes ne seront pas déduites des pensions par la Caisse des instituteurs bernois.

Les dispositions ci-dessus sont applicables aux cas d'assurance qui se sont produits depuis le 1er septembre 1939.

Ces modifications des statuts reçoivent l'approbation des délégués sans discussion.

M. B. Vuilleumier, Renan, délégué du district de Courtelary, est ensuite désigné par l'assemblée comme nouveau membre de la Commission de recours.

Le président donne connaissance de la motion Nyffeler, présentée au nom de l'assemblée du district de Büren, ainsi que de la motion Gempeler, signée par 22 membres de la caisse de diverses régions du canton. La motion Nyffeler est ainsi conçue: « Les instances de la caisse sont chargées d'entrer en relation avec les organes directeurs de la SIB, afin d'examiner comment il serait possible d'abaisser l'âge de la retraite de 70 à 65 ans pour les instituteurs, et de 65 à 60 ans pour les institutrices, et cas échéant d'intervenir auprès des autorités afin qu'elles prennent les mesures nécessaires pour rajeunir le corps enseignant bernois et diminuer la pléthore aussi rapidement que possible. »

M. Alder explique que la SIB a déjà discuté de cette question avec la caisse. Celle-ci fera ce qu'elle pourra pour lutter contre la pléthore sans nuire à ses propres intérêts. Déjà elle a traité avec bienveillance des cas douteux de mise à la retraite. L'assemblée décide d'accepter la motion et de la transmettre pour étude à la Commission de revision des statuts.

C'est ensuite M. Gempeler, Thoune, qui présente sa motion: «Un assainissement financier des trois caisses d'assurance des instituteurs est impérieusement nécessaire. Il n'est cependant réalisable que si, outre les hautes contributions personnelles des membres, les contributions actuelles de l'Etat sont augmentées, et que les communes sont appelées à collaborer également à la caisse par des contributions annuelles. Ce n'est que par ces mesures que les conditions de mise à la retraite deviendront acceptables, et qu'il sera possible de jouir de la retraite et du repos après 40 ans de service, ou après avoir atteint l'âge de 65 ans, et en même temps de laisser la voie libre à de nouvelles forces et de combattre la pléthore. C'est pourquoi les soussignés proposent à la Commission d'administration de la caisse de prendre toutes les mesures appropriées, afin d'atteindre le but proposé, en collaboration avec les instances parlementaires nécessaires.»

L'assainissement des caisses est absolument nécessaire, déclare M. Gempeler. Le découvert de la CIP s'élève à fr. 19 490 287, celui de la CMEM à francs 10 567 224, et celui de la CMO à fr. 1 292 832, soit au total à fr. 31 350 343 pour les trois caisses. Aujourd'hui il ne saurait être question d'exiger des contributions plus fortes de l'instituteur. Dans les grandes localités l'instituteur paye 7% + 2% = 9% de primes d'assurance, auxquelles s'ajoute encore 1% environ pour les caisses de remplacement et de maladie. Les divers impôts: Etat, commune, église, font ensemble de 10 à 12%; il faut y ajouter l'impôt de défense nationale (fédéral et cantonal), donc 3 à 4%, si bien que l'instituteur doit déduire de 24 à 26% de son traitement pour payer des primes d'assurance et des impôts. Les contributions de l'Etat à la caisse devraient être aussi élevées que celles des assurés; les communes, à leur tour, devraient être appelées à alimenter la caisse d'assurance, car il est injuste qu'une commune ne verse pas un centime pour la retraite d'un instituteur qui lui a consacré ses forces pendant 30 ou 40 ans. En résumé, le motionnaire demande que l'assainissement de la caisse ne s'effectue pas sur le dos du corps enseignant.

La motion Gempeler est approuvée par l'assemblée, et la Commission d'administration l'accepte pour étude.

Sous «Divers et imprévu», M. P. Moine, directeur des écoles primaires de Porrentruy, demande à la caisse d'assurance d'examiner les questions suivantes:

1. Il est à prévoir que la Caisse de compensation subsistera après la guerre. Ne pourrait-on pas demander, afin d'améliorer la situation de la caisse d'assurance des instituteurs, que les 2% que versent les communes sur le traitement des instituteurs soient versés dans la suite comme contribution communale à la caisse d'assurance?
2. Ne pourrait-on pas demander en outre, que les 2% que verse le corps enseignant à la caisse de compensation soient versés également à notre caisse d'assurance, totalement ou partiellement?

Ces propositions sont acceptées pour étude. Le président remercie les rapporteurs et les délégués pour leur collaboration, leur souhaite un heureux retour dans leurs foyers et lève la séance à 12½ heures. *B.*

Dans les sections.

Assemblée des instituteurs du district des Franches-Montagnes. C'est à Montfaucon que se réunirent, le 5 septembre, 35 membres du corps enseignant franc-montagnard, auxquels s'étaient joints des collègues de Saulcy et des Genevez.

L'assistance aurait pu être plus nombreuse. Néanmoins, le synode remporta un vrai succès, et personne ne regretta de s'être déplacé en cette chaude journée d'arrière-été, alors que l'automne se glissait déjà furtivement sur notre Plateau, semant dans les taillis encore verts l'écarlate des baies du sorbier.

Le président, M. Monnat, après avoir souhaité la bienvenue à tous les participants, releva l'importance sans cesse grandissante des synodes. Les instituteurs sont conscients de leurs droits comme de leurs devoirs, et les électeurs ne peuvent ignorer l'existence de la SIB. Les synodes renforcent les liens d'amitié entre les membres du corps enseignant, mais sont aussi une preuve de notre vitalité et servent à faire entendre notre cause.

Après la lecture du procès-verbal, il fut procédé à l'admission dans la section de Mlle Sophie Grieder, Saignelégier, et à l'élection de M. François Joset du Bémont, désigné comme délégué des Franches-Montagnes au sein de la Commission pédagogique jurassienne.

Puis vint la conférence, tant attendue, de M. Gilbert Beley, avocat, greffier du tribunal à Delémont. Pendant plus d'une heure, le conférencier captiva ses auditeurs en leur présentant sa causerie: «Réflexions sur la connaissance et l'enseignement du français dans le Jura bernois» qui eut déjà beaucoup de succès chez nos collègues d'Ajoie. Un excellent résumé en a été donné ici-même, dans le numéro du 29 août 1942, aussi nous dispensons-nous d'y revenir. Chacun goûta fort ce brillant exposé où l'érudition s'allie à l'esprit et l'humour. M. Beley présenta ses nombreuses observations en un langage vif, alerte, enchâssé dans une syntaxe rigoureuse et parfaite. Il a certainement atteint son but. Il persuada ses auditeurs de travailler davantage au développement du français, d'en étudier toutes les subtilités, de repousser les notions superficielles et d'acquérir une connaissance parfaite de notre langue.

L'ordre du jour prévoyait l'étude de la revision des statuts de la Caisse d'assurance. M. Bacon, délégué par notre section à la Commission de revision, étant malade, l'objet tomba.

On vint ensuite naturellement à la question des allocations. Toutes les communes des Franches-Montagnes, à l'exception d'une seule, ont versé une gratification pour 1941. Pour l'année en cours, plusieurs villages ne se sont pas prononcés, attendu que les assemblées communales n'ont pas encore eu lieu partout. Le comité prie les lésés éventuels de l'avertir, afin qu'il puisse immédiatement intervenir en leur faveur.

En quelques mots, M. F. Joset donna un bref compte-rendu de l'assemblée de la SPR, au Congrès de Genève.

En fin de séance il fut décidé d'adresser une requête au Comité cantonal pour qu'il insiste auprès des autorités compétentes en vue de la suppression de l'heure d'été, le système actuel ayant une mauvaise influence sur les enfants dont les heures de sommeil sont fort écourtées.

L'assemblée adopta la proposition du caissier, visant à percevoir les cotisations quatre fois par an.

Il était près d'une heure quand nos pédagogues se rendirent au Restaurant de la Pomme d'Or où un succulent repas leur fut servi. Le président donna lecture d'une lettre de M. Wyss, notre secrétaire central, empêché d'assister au synode. M. le curé Chappuis, président de la Commission d'école de Montfaucon, dit tout le plaisir qu'il avait à se trouver parmi nous.

Grâce à notre dévoué président, et grâce aussi à notre conférencier du jour, une joyeuse animation ne tarda pas à gagner tous les convives. On organisa une charmante promenade jusqu'au point de vue de Cerniévillers. De retour au village, on dansa! Mais n'en disons pas davantage, nous pourrions faire envie aux absents ...

Divers.

Cours d'assistance aux victimes de l'alcoolisme. L'Association des dispensaires antialcooliques du canton de Berne fera donner les 3 et 4 octobre 1942, à Delémont, un Cours d'assistance aux victimes de l'alcoolisme, sous les auspices de la Direction cantonale de l'Assistance publique.

Dans ce cours des conférenciers compétents indiqueront de quelle manière il convient de traiter les alcooliques et leurs familles; au cours d'autres exposés, les participants seront informés des mesures prévues par certaines lois fédérales et cantonales concernant la lutte contre l'alcoolisme. Le temps nécessaire sera réservé à la discussion.

Le cours permettra aux participants de perfectionner leurs connaissances et de s'entretenir avec des spécialistes. Le profane qui, chaque jour, se trouve en présence de cas d'alcoolisme, sera en mesure d'obtenir d'utiles renseignements quant aux nouvelles possibilités d'intervention sur les plans privés et officiels.

Dans de nombreuses communes jurassiennes les membres du corps enseignant peuvent être appelés à collaborer aux œuvres d'assistance aux victimes de l'alcool. Il est donc recommandé aux institutrices et aux instituteurs de prendre part nombreux à ce cours, soit en s'y inscrivant bénévolement, soit en s'y faisant déléguer par les autorités de leur commune.

Ajoutons que les cours organisés par l'Association des dispensaires antialcoolique du canton de Berne ont été approuvés et recommandés par:

Son Em. l'Evêque de Bâle-Lugano, Franziskus von Streng,
Le Conseil synodale de l'église réformée du canton de Berne,
M. Billieux, procureur et conseiller national, Porrentruy,
M. Gressot, conseiller national, Porrentruy,
M. Strahm, député, Courtelary,
M. Reusser, avocat des mineurs, Moutier,
† M. Amgwerd, secrétaire des œuvres sociales catholiques, Delémont,
L'association cantonale de protection de la femme et de l'enfant,
L'union des femmes bernoises,
La ligue cantonale antituberculeuse,
L'association bernoise de secours aux malades mentaux.

Pour renseignements et inscriptions prière de s'adresser au Secrétariat de l'Association des dispensaires antialcooliques du canton de Berne, Gurtengasse 3, Berne, téléphone 2 40 13.

B.

KREDIT-VERKAUF
mit monatlicher Teilzahlung
Herren-Anzüge und Mäntel, Knabenkleider, Damenmäntel, Kostüme, Blusen, Woll- und Seidenkleider, Schuhe, Stoffe, Bettwaren, Läufer, Linoleum, Möbel, Kinderwagen, Wolldecken.
Rud. Kull, Bern, Aarbergergasse 21
Muster und Auswahlsendungen werden nach allen Orten der Schweiz bereitwilligst versandt 2

KURSE für Handel, Verwaltung u. Verkehr, Post, Bahn, Telephon, Zoll, Sekretariat, Arztgehilfinnen; Hausbeamtinnen- und Laborantinnenprüfungen; eidg. Meisterprüfung; Vor-, Spezial- u. kombinierte Kurse u. Privatunterricht. Diplomabschluss, Stellenvermittlg., Gratisprospekt u. Beratung
Neue Handelsschule
Bern, Spitalgasse 4, Karl-Schenk-Haus, Tel. 21650.
Nächste Kurse beginnen: **28. Oktober 1942**

Bieri-Möbel
Aus unsern Werkstätten kaufen Sie nur **gute Handwerks-Arbeit.** Ständige schöne Ausstellung. — Ab Lager auch preiswerte Serienmöbel. Ein Besuch wird es Ihnen beweisen.
Rubigen BEI BERN
TEL. 7 15 83

Tochter aus gutem Kreise, von angenehmer, häuslicher Art, 35 Jahre alt, wünscht Lehrer kennen zu lernen zwecks
glücklicher Heirat
Bitte vertrauensvolle Offerten unter Zusicherung vollster Diskretion unter Chiffre O. F. 6743 B an
Transitpostfach 956, Bern

Tierpark und Vivarium
Dählhölzli Bern
Kapitale Geweihe
bei Dam- und Edelhirschen
39

Wer nicht inseriert wird vergessen!

Fortwährend Kurse f. Französisch
Italienisch oder Englisch. Garantiert in 2 Monaten in Wort und Schrift. Stenodactylo, Sekretär(in), Korrespondent(in), Dolmetscher, Buchhalter(in). Diplome in 3, 4 und 6 Monaten. Vorbereitung für Staatsstellen in 3 Monaten. In jeder Klasse nur 5 Schüler. Auch Kurse von 2, 3 und 4 Wochen. Verlangen Sie Prospektus. 159
Ecoles Tamé
Neuchâtel 51, Luzern 51, Zürich, Limmatquai 30

WOHNZIMMER
Esszimmer
Schlafzimmer
Spez. Einzelanfertigungen
Nur eigene Fabrikate
in jeder Preislage 250
Grosse Ausstellung
MÖBELFABRIK WORB
E. Schwaller A.-G. Telephon 7 23 56

SEVA

SEVA-
«LÄSET»
am 3. November!

Darunter Trauben
im Werte von
Fr. 50 000,
20 000, 2 x 10 000, 5 x 5000
etc. etc. ... — Die 10-Los-Serie
enthält mindestens 1 Treffer und
9 übrige Chancen! — 1 Los Fr. 5.-
plus 40 Rp. für Porto auf Postcheck
III 10 026. Adresse:
Seva-Lotterie, Bern.

23/3

Rechtzeitig auf das Winterquartal wird erscheinen;

Naturgeschichte

Lehr- und Arbeitsbuch für die Sekundarschulen und Progymnasien des Kantons Bern

Band 1 **Pflanzenkunde . Tierkunde**
288 Seiten, mit zirka 300 Abbildungen, in Leinwand Fr. 5.50

Band 2 **Menschenkunde**
96 Seiten, 14 Seiten Abbildungen, in Halbleinwand Fr. 2.50 202

Herausgeber: Biologiebuchkommission, beauftragt von der Erziehungsdirektion des Kantons Bern

Verfasser: Pflanzenkunde: Dr. Ed. Frey, Bern
Wirbeltiere: Dr. M. Loosli, Schwarzenburg
Wirbellose: Dr. F. Michel, Thun
Die Lebensvorgänge in vergleichender Darstellung: Fritz Schuler, Wattenwil
Menschenkunde: Fritz Schuler, Wattenwil

Verlag Paul Haupt . Bern

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie